

Ohne Strom

Tafeln, Bücher und Ordner: das nichtelektronische Rückgrat der Unterstützten Kommunikation

Lars Tiedemann

Dipl. Heilpädagoge (FH) · AssistUK

5. August 2026

Arbeitsfassung. In einer Zeit, in der »Kommunikationshilfe« fast automatisch »Gerät« heißt, gerät aus dem Blick, worauf jede seriöse Versorgung weiter beruht: Papier. Die Kommunikationstafel, das Kommunikationsbuch, die Blicktafel, das Ich-Buch — sie sind nicht die Vorstufe der »richtigen« Hilfe, sondern eigenständige Systeme mit eigenen Stärken, und sie sind das Backup, ohne das jedes Gerät ein Klumpenrisiko ist. Dieser Text ordnet die nichtelektronische Welt: die Bauformen, die Organisationslogik, die Ansteuerung ohne Elektronik — und die biografischen Bücher, die keine Kommunikationshilfen im engen Sinn sind und trotzdem Gespräche tragen. Quellen mit Prüfvermerk am Ende.

Inhalt

1. Warum Papier bleibt
 2. Die Bauformen: von der Karte zum Ordner
 3. Die Organisationsfrage: wie das Vokabular ins Buch kommt
 4. PODD: die pragmatische Organisation
 5. Ansteuerung ohne Elektronik: Zeigen, Blicken, Partner-Scanning
 6. Die biografischen Bücher: Ich-Buch, Tagebuch, Kommunikationspass
 7. Gestaltung: dieselben Regeln wie am Bildschirm
 8. Das Backup-Prinzip
 9. Wie wir es bei AssistUK halten
 10. Grenzen dieses Textes
 11. Fazit in fünf Sätzen
 12. Literatur (mit Prüfvermerk)
-

1. Warum Papier bleibt

Vier Eigenschaften machen nichtelektronische Systeme unersetzlich, und keine davon ist Nostalgie:

Sie fallen nicht aus. Kein Akku, kein Update, kein Wasserschaden, der nicht mit dem Laminiergerät zu beheben wäre. Die Tafel funktioniert am Badesee, im Krankenhausbett und im Sturm.

Sie sind sofort da. Zwischen Bedürfnis und Äußerung liegt keine Bootzeit, kein Entsperren, kein Seitenwechsel-Menü. Für schnelle, situationsgebundene Kommunikation — *Stopp! Mehr! Weg da!* — ist die griffbereite Tafel oft schneller als jedes Gerät.

Sie sind sozial durchlässig. Über ein Buch beugen sich zwei Menschen gemeinsam; das gemeinsame Blatt schafft von selbst die Nähe und den geteilten Aufmerksamkeitsfokus, um die man bei Geräten didaktisch kämpfen muss.

Sie sind billig und kopierbar. Eine Tafel kann in jedem Raum hängen, in jeder Jackentasche stecken, an jedem Ort neu ausgedruckt werden. Verlust ist ein Ärgernis, keine Katastrophe — und Verfügbarkeit an jedem Ort ist, wie der Einrichtungs-Text ausführt, eine Verankerungsfrage.

Dem stehen zwei ehrliche Schwächen gegenüber: **keine Stimme** (das Umfeld muss lesen und verbalisieren — über Distanz und mit Fremden wird es schwer) und **begrenzter Umfang** (Papier skaliert schlechter als Speicher). Beides zusammen ergibt keine Rangfolge, sondern eine Arbeitsteilung — Abschnitt 8.

2. Die Bauformen: von der Karte zum Ordner

Die nichtelektronische Welt lässt sich als Stufenfolge wachsender Kapazität lesen:

- **Einzelkarten und Objekte:** ein Symbol, ein Bezugsobjekt, eine Fotokarte — der Anfang der Symbolwelt, oft an der Schwelle von Auswahl und Mitteilung (das Auswahl-Anbahnen beschreibt der Basale-Kommunikation-Text).
- **Die Thementafel:** ein Blatt für eine Situation — Frühstück, Schwimmbad, Bauecke. Stark, weil sie am Ort der Situation hängen kann; schwach, weil sie nur dort spricht.
- **Die Kerntafel:** das Gegenstück — die immer gleichen, situationsübergreifenden Wörter (der Kernvokabular-Aufsatz begründet die Auswahl) auf einem Blatt, das überall mitgeht. Kerntafel plus Thementafeln sind das klassische Papier-Duo: das eine für die Grammatik des Alltags, das andere für seinen Wortschatz.
- **Das Kommunikationsbuch / der Ordner:** viele Seiten, Register, Klett- oder Steckkarten oder fest gedruckte Felder — die Kapazitätsstufe, auf der echte Themenvielfalt möglich wird und auf der die Organisationsfrage (Abschnitt 3) über Gelingen und Scheitern entscheidet.
- **Die Buchstabentafel:** für Menschen mit Schriftsprache das mächtigste Blatt Papier der Welt — jedes Wort der Sprache auf einer Seite. In Reihen-Spalten-Anordnung auch per Partner-Scanning nutzbar (Abschnitt 5).

3. Die Organisationsfrage: wie das Vokabular ins Buch kommt

Ein Kommunikationsbuch ist so gut wie seine Auffindbarkeit. Drei Ordnungsprinzipien konkurrieren — und mischen sich in der Praxis:

Semantisch-kategorial: Seiten nach Wortfeldern (Essen, Leute, Orte). Intuitiv für das Umfeld, aber kommunikativ träge: Für den Satz »Ich will nicht mehr« braucht man keine Kategorie, sondern Kernwörter.

Kern-Rand-Architektur: die Kerntafel vorn oder als Umschlagklappe permanent sichtbar, Randvokabular thematisch dahinter. Das überträgt die Logik guter Geräte-Vokabulare aufs Papier — mit derselben Begründung: Die häufigsten Wörter müssen den kürzesten Weg haben.

Pragmatisch: nach kommunikativen Absichten statt nach Wortfeldern — der Weg, den PODD radikal zu Ende denkt (Abschnitt 4).

Für alle drei gilt das eiserne Gesetz der **Positionskonstanz**: Ein Wort, das heute links oben wohnt, wohnt dort auch morgen, auch auf der Folgetafel, auch — so weit wie möglich — auf dem späteren Gerät. Motorisches Lernen ist der halbe Wortschatzzugriff; wer Layouts umbaut, enteignet gelerntes Können.

4. PODD: die pragmatische Organisation

Unter den Buchsystemen verdient eines einen eigenen Abschnitt, weil es die Organisationsfrage am konsequentesten beantwortet: **PODD** (Pragmatic Organisation Dynamic Display), entwickelt von der australischen Sprachtherapeutin **Gayle Porter**. Die

Grundidee: Das Buch ist nicht nach Wortfeldern sortiert, sondern nach **kommunikativen Absichten** — der Einstieg jeder Äußerung ist eine Absichtsmarke (»Ich erzähle etwas«, »Ich möchte etwas«, »Etwas ist falsch«, »Schnell!«), und von dort führen **Weiterblätter-Pfade** (»geh zu Seite ...«) durch das Buch, bis die Äußerung steht. Das Umfeld modelliert diese Pfade konsequent mit: Partner und Nutzerin blättern dieselben Wege, hundertfach, bis die Struktur sitzt.

Drei Dinge machen PODD bemerkenswert: Es nimmt die **Pragmatik ernst** (Kommunikation beginnt mit einer Absicht, nicht mit einer Wortart); es ist als **Ganztagsystem** gedacht, nicht als Therapiematerial; und es verlangt dem Umfeld am meisten ab — ein PODD-Buch ohne modellierendes Umfeld ist ein dickes Heft. Die Wirksamkeitsforschung im strengen Sinn ist, wie bei den meisten Buchsystemen, dünn; die Verbreitung und die Praxisberichte sind es nicht. Wer PODD erwägt, plant die Umfeld-Schulung als Teil der Entscheidung, nicht als Zugabe.

5. Ansteuerung ohne Elektronik: Zeigen, Blicken, Partner-Scanning

Auch Papier hat eine Zugangsfrage, und ihre Antworten sind erstaunlich leistungsfähig:

Direktes Zeigen — mit Finger, Faust, Stift, Kopfstab. Die Feldgröße folgt der Motorik, nicht dem Platzangebot (dieselbe Logik wie am Bildschirm; der Zugriff-Aufsatz gibt die Eckwerte).

Die Blicktafel (E-Tran): eine transparente Platte mit Symbolen oder Buchstabengruppen am Rand und einem Loch in der Mitte; das Gegenüber hält sie zwischen sich und die blickende Person und liest die Blickrichtung ab. Zwei Blicke (Gruppe, dann Element) genügen für jede Auswahl — Augensteuerung ganz ohne Technik, seit Jahrzehnten bewährt, in jeder Intensivstation improvisierbar.

Partner-Scanning: Das Gegenüber bietet die Optionen nacheinander an — zeigend, sprechend oder beides —, die Person bestätigt mit ihrem Ja-Signal (Blinzeln, Laut, Bewegung; der Körper-Kommunikations-Aufsatz beschreibt die verabredeten Codes). Mit Reihen-Spalten-Logik (»Erste Reihe? Zweite? — Erstes Wort? Zweites?«) wird daraus ein vollwertiger Zugang zu großen Tafeln, auch zur kompletten Buchstabentafel. Partner-Scanning ist langsam und partnerabhängig — und für manche Menschen über Jahre der verlässlichste Weg zu präziser Aussage.

Codierung: Farbpunkte, Zahlen- oder Positionscodes, mit denen wenige motorische Signale viele Ziele adressieren. Selten gebraucht, im Einzelfall der Schlüssel.

6. Die biografischen Bücher: Ich-Buch, Tagebuch, Kommunikationspass

Neben den Vokabular-Systemen steht eine zweite Familie von Papierwerkzeugen, die oft in einem Atemzug genannt und doch kategorial anders sind: Sie liefern nicht Wörter, sondern **Gesprächsstoff und Wissen über die Person**.

Das Ich-Buch erzählt in Ich-Form, wer der Mensch ist: was ich mag, wen ich kenne, wie ich kommuniziere, was mir wichtig ist — mit Fotos, Symbolen, echten Dingen. Es gehört der Person (Ich-Form ist Programm: Es spricht *für* sie, nicht *über* sie) und leistet zweierlei: Es gibt Fremden sofort Anknüpfungspunkte für echte Gespräche, und es transportiert das Wissen, das sonst nur im Kopf der Bezugsperson liegt.

Das Tagebuch (in symbolgestützter Form) hält fest, was passiert ist — geklebt, gemalt, fotografiert, diktiert. Sein kommunikativer Wert ist enorm: Es beantwortet die Frage, an der unterstützt kommunizierende Menschen sonst regelmäßig scheitern — »Wie war's?« — mit vorzeigbarer Substanz und macht Erzählen über Vergangenes möglich, lange bevor das Vokabular dafür reicht.

Der Kommunikationspass schließlich ist das Kondensat für Übergänge und Notfälle: wenige Seiten — *So kommuniziere ich. Das heißt mein Blinzeln. So bediene ich mein Gerät. Das beruhigt mich.* Sally Millar und das CALL Centre in Edinburgh haben das Format als »Personal Communication Passports« systematisch ausgearbeitet; der Übergänge-Aufsatz macht es zum Kernstück des Übergabepakets.

Alle drei sind keine Kommunikationshilfen im Systemsinn — und gehören trotzdem in fast jede Versorgung, weil sie das herstellen, was Vokabular allein nicht schafft: Gespräche mit Inhalt und ein Umfeld, das Bescheid weiß.

7. Gestaltung: dieselben Regeln wie am Bildschirm

Für Papier gelten die Gestaltungsregeln der Reihe unverändert, deshalb hier nur die Verweise: Symbolwahl und Konsistenz (der Symbole-Aufsatz: eine Sammlung, ein Stil, Konsistenz schlägt Schönheit), Farbkonvention nach Wortarten und Positionskonstanz (Kernvokabular-Aufsatz), visuelle Vereinfachung bei CVI — Kontrast, Abstand, wenige Elemente, ruhiger Grund (CVI-Aufsatz; gerade laminierte Tafeln glänzen gern: mattes Laminat ist bei Blendempfindlichkeit kein Detail). Dazu das Handwerkliche, das nur Papier kennt: reißfest laminieren, Ecken runden, Ringe statt Heftung (Seiten müssen flach liegen), Griffregister für schnelles Blättern — und von jeder wichtigen Tafel existiert eine Datei, damit Ersatz ein Druckauftrag ist und keine Bastelwoche.

8. Das Backup-Prinzip

Der Satz gehört in jede Versorgungsentscheidung: **Ein Kommunikationssystem, das nur aus einem Gerät besteht, ist keines.** Geräte fallen aus, gehen zur Reparatur, sind beim Baden verboten und in der Notaufnahme nicht zur Hand — und in genau diesen Momenten ist der Mensch ohne Backup wieder stumm. Die professionelle Antwort ist immer ein **Systemverbund**: das Gerät für Reichweite, Stimme und großen Wortschatz; die Papier-Kerntafel als jederzeit verfügbare Schwester mit demselben Layout; die körpereigenen Formen (Ja/Nein-Codes, Gebärden) als unverlierbare Grundschrift; der Kommunikationspass für die Fälle, in denen das Umfeld nichts von alledem kennt.

»Dasselbe Layout« ist dabei der springende Punkt: Die Papiertafel ist dann kein zweites Lernsystem, sondern derselbe Wortschatz auf zweitem Träger — ein Wort, zwei Träger, wie es der Gebärden-Text für die Kanäle formuliert.

9. Wie wir es bei AssistUK halten

Wir bauen Software, und gerade deshalb gilt bei uns das Backup-Prinzip ohne Ausnahme: Zu unseren Vokabularen gehören **druckbare Gegenstücke** — Tafeln im selben Layout, mit denselben Positionen und Farben wie am Bildschirm, damit Papier und Programm ein System sind und nicht zwei. Unsere Handbücher und Kursseiten behandeln die Papierebene nicht als Vorstufe, sondern als Bestandteil; und in der Beratung ist die erste Frage nach dem Gerät immer die zweite — die erste lautet, was in der Jackentasche steckt, wenn der Akku leer ist.

10. Grenzen dieses Textes

Die Wirksamkeitsforschung zu nichtelektronischen Systemen ist — mit Ausnahme der gut untersuchten Austauschsysteme im Autismus-Kontext, die hier bewusst nicht behandelt werden (der Autismus-Aufsatz streift PECS) — überwiegend Praxisliteratur: Bauformen, Organisationsprinzipien und die PODD-Systematik sind fachlicher Konsens mit dünner kontrollierter Evidenz, und ich kennzeichne sie so. Herstellerspezifische Buchstandards und regionale Vorlagensysteme bleiben unbenannt, weil dieser Text produktneutral ist; die Nennung von PODD und der Communication Passports folgt ihrer Rolle als publizierte Fachkonzepte, nicht einer Produktempfehlung. Und die Stufenfolge in Abschnitt 2 ist eine Ordnungs-, keine Entwicklungslogik: Niemand muss sich von der Karte zum Ordner »hocharbeiten«.

11. Fazit in fünf Sätzen

Papier ist nicht die Vorstufe der richtigen Kommunikationshilfe, sondern ein eigenständiges System: ausfallsicher, sofort verfügbar, sozial nah und beliebig kopierbar. Seine Bauformen reichen von der Einzelkarte über Kern- und Thementafeln bis zum Ordner — und seine

Qualität entscheidet sich an der Organisation des Vokabulars, mit Positions Konstanz als eisernem Gesetz. PODD zeigt, wie weit pragmatische Organisation tragen kann, wenn das Umfeld die Pfade konsequent modelliert. Blicktafel und Partner-Scanning geben auch Menschen ohne Zeigemotorik präzisen Zugang zu Papier, und Ich-Buch, Tagebuch und Kommunikationspass liefern, was kein Vokabular liefert: Gesprächsstoff und ein wissendes Umfeld. Über allem steht das Backup-Prinzip — ein Kommunikationssystem, das nur aus einem Gerät besteht, ist keines.

12. Literatur (mit Prüfvermerk)

Konzeptquellen am 05.08.2026 geprüft (✓); Praxisabschnitte als Konsens gekennzeichnet.

1. ✓ **Porter, G. (versch. Ausgaben).** *Pragmatic Organisation Dynamic Display (PODD) Communication Books*. Melbourne: Cerebral Palsy Education Centre. — Pragmatische Organisation, Absichtseinstieg, Weiterblätter-Pfade, Ganztagsanspruch. (*Konzept und Urheberschaft geprüft; Auflagen variieren.*)
2. ✓ **Millar, S. & Aitken, S. (2003).** *Personal Communication Passports: Guidelines for Good Practice*. Edinburgh: CALL Centre, University of Edinburgh. — Format und Regeln des Kommunikationspasses.
3. ✓ **Goossens', C., Crain, S. & Elder, P. (1992).** *Engineering the Preschool Environment for Interactive Symbolic Communication*. Birmingham: Southeast Augmentative Communication Conference Publications. — Umgebungs-Tafeln und modellierter Symbol-Input (Aided Language Stimulation); Wurzel der Themen- und Kerntafel-Praxis.
4. ✓ **Beukelman, D. R. & Light, J. C. (2020).** *Augmentative and Alternative Communication: Supporting Children and Adults with Complex Communication Needs* (5. Aufl.). Baltimore: Brookes. — Standardwerk; Systematik der unaided/aided und Low-/High-Tech-Formen, Backup-Verbund.
5. ✓ **Tiedemann, L. (2026).** Die zweihundert Wörter (Kern-Rand-Architektur, Positions Konstanz, Farbkonvention) · Was ein Symbol können muss (Sammlung und Konsistenz) · Sehen ist nicht gleich Erkennen (CVI-Gestaltung) · Die Sprache am Körper (Ja/Nein-Codes, Blicktafel-Codes) · Vom Zugriff zum Vokabular (Feldgrößen, Zugangswege) · Das Vokabular zieht mit (Kommunikationspass im Übergabepaket). AssistUK-Grundlagenreihe. — Die Regelwerke, die dieser Text auf Papier anwendet.

Die fachliche Position, Auswahl und Verantwortung liegen bei mir. — L. T.